

Carsten Schülke,
Institut Unternehmen & Schule GmbH, Bonn

Lernpartnerschaften – ein Erfolgsmodell der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Schulen

Das bessere Zusammenspiel von Schulen und Wirtschaftsunternehmen ist heute mehr denn je entscheidend für die Zukunft unserer Gesellschaft. Durch eine größere Nähe von Schulen zur Wirtschaft kann die Ausbildung praxisorientierter und besser an die Anforderungen der Unternehmen gestaltet werden und somit zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes beitragen. Eine Vielzahl von Initiativen, Unternehmen und Verbänden engagiert sich für die Qualifizierung des Nachwuchses und übernimmt gesellschaftliche Verantwortung z.B. durch Schülerbetriebspraktika, Betriebserkundungen oder Tage der offenen Tür.

Doch viele dieser Maßnahmen greifen häufig zu kurz und sind auf spontane und einmalige Aktionen begrenzt. Das Institut „Unternehmen & Schule“ (UnS) hat bereits Anfang der neunziger Jahre ein Modell entwickelt, das auf eine systematische und langfristige Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wirtschaftsunternehmen ausgelegt ist: Lernpartnerschaften.

Der Weg zur Lernpartnerschaft

Mit dem Konzept der Lernpartnerschaften entwickelte das Institut „Unternehmen & Schule“ ein Verfahren, das auf der systematischen Zusammenarbeit zwischen je einer Schule und einem benachbarten Unternehmen beruht. In verschiedenen Fächern und Jahrgangsstufen beschäftigen sich die Schüler/innen mit ihrem Partnerunternehmen und lernen es dadurch intensiv kennen. Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten des Betriebes werden erlebt und greifbar.

Der Aufbau einer Lernpartnerschaft vollzieht sich über eine Folge von Einzelschritten. Am Ende dieses Prozesses steht eine Kooperationsvereinbarung. Sie stellt einen Zielkatalog für die geplanten Maßnahmen dar.

Die Mitarbeiter/innen des Instituts „Unternehmen & Schule“ initiieren und moderieren diesen Prozess als Mittler zwischen Schule und Unternehmen. Hierbei gilt der Grundsatz: Beide Seiten müssen gleichermaßen profitieren, Unternehmen ebenso wie Schulen.

Welche Vorteile haben Unternehmen

In Lernpartnerschaften stellen Unternehmen Kompetenzen und Ressourcen für die Entwicklung ihrer Partnerschule bereit. Im Gegenzug

erhalten sie eine positive öffentliche Wahrnehmung und damit Imagegewinne. Im Einzelnen gibt es folgende Vorteile:

- Verbesserung der Kontakte zu potenziellen Auszubildenden,
- positiver Dialog mit der Nachbarschaft,
- positive Berichterstattung in der Presse.

Handfeste Vorteile benennt der Geschäftsführer des mittelständischen Unternehmens DSG-Canusa, Meckenheim: „Durch unsere Lernpartnerschaft mit der benachbarten Realschule haben sich unser Probleme bei der Besetzung der Lehrstellen erledigt. Selbst für den gewerblich-technischen Bereich finden wir jetzt genügend viele, gut qualifizierte Bewerber.“

Welche Vorteile haben Schulen

Für die Schulen, die mit Unternehmen kooperieren, ist Engagement und ein gewisser Mehraufwand für organisatorische und inhaltliche Vorbereitungen erforderlich. Sie erhalten im Gegenzug Einblicke in Wirtschaftsprozesse und Praxisorientierung. Im Einzelnen bedeutet das:

- Erwerb von konkretem Wissen über ein Unternehmen,
- Praxis- und Handlungsorientierung des Unterrichts,
- Vorbereitung und Unterstützung für die Berufswahl.

Erfolgreiche Modelle führen zu einer systematischen Berufsorientierung

Das Konzept der Lernpartnerschaften ist grundsätzlich für alle Branchen und Unternehmensgrößen sowie alle Schulformen geeignet. Bei der Auswahl der Partner wird mit Sorgfalt auf die Passung geachtet. Entscheidend ist hierbei das Ausbildungsangebot der Betriebe und Unternehmen. So bietet sich je nach den Ausbildungsprofilen die Kooperation von Unternehmen der Geld- und Versicherungswirtschaft mit Schulformen an, die zum Abitur führen, während die geeignete Schulform für Unternehmen mit hohem gewerblich-technischen Anteil die Haupt- oder Realschule ist.

Lernpartnerschaften stehen nicht alleine, sondern werden durch UnS zu Kooperationsnetzen zusammengefasst. So entstehen wie z.B. im Kreis Mettmann in der Nähe von Düsseldorf so genannte „Präduale Bildungslandschaften“. Mit dem Ziel einer wirtschaftsorientierten Bildungsregion wird das Modell dort auf die spezifische Situation der Wirtschafts- und Schulstandorte angepasst, also auf einen eher kleinstädtisch bis ländlich strukturierten Raum. Die Ziele waren:

- Ein möglichst flächendeckender Aufbau von Lernpartnerschaften zur Entwicklung eines berufs- und standortbezogenen Unterrichts

und von Maßnahmen zur Schulentwicklung (z.B. Personalentwicklung und Wissensaktualisierung) durch Experten/innen der Unternehmen für alle kooperationswilligen Schulen des Kreises wurde angestrebt.

- Im Hinblick auf die Wirtschaftsstruktur wurden erstmals kleinere und mittelständische Unternehmen mit Schwerpunkt auf Handwerk in einen Pool genommen und mit einer Partnerschule zusammengeführt.
- Im Verlauf der Initiative wurde eine Logistik entwickelt, die Schulen und Unternehmen den Austausch ihrer Leistungen ermöglicht und Synergieeffekte nutzbar macht.

Nach drei Jahren zählten bereits zwei Drittel der weiterführenden Schulen zu den Lernpartnerschaften im Kreis. Hierbei wurden auch erstmals Förderschulen in die Kooperationen einbezogen. Darüber hinaus hat es sich gezeigt, dass das Konzept branchen-unabhängig funktioniert: Produktionsbetriebe, Verwaltungen, Altenheime, Krankenhäuser, Dienstleister – für alle konnten Anknüpfungspunkte in Schulen gefunden werden.

Noch wichtiger als die Zahl der entstandenen Lernpartnerschaften ist aber der bei allen Beteiligten eingeleitete Paradigmenwechsel: „man kooperiert“. Lernpartnerschaften sind zwar immer noch das Besondere, mit dem sich Schulen und Unternehmen herausheben. Dem richtungweisenden Stellenwert solcher Intensivkooperationen wird aber kaum noch widersprochen. Nach drei Jahren bot sich den Entscheidungsträgern/innen im Kreis das Bild eines Wirtschaftsstandortes, der tatsächlich auf dem Wege zu einem symbiotischen Verhältnis von Schule und Wirtschaft ist, das Bild des vielleicht am intensivsten kooperierenden Wirtschaftsstandortes der Bundesrepublik. Damit befindet sich der Kreis Mettmann auf dem Weg zu einer prädualen Bildungsregion

In einer prädualen Bildungsregion wird die Vorbereitung der Schüler/innen auf die Berufswelt als integraler Bestandteil aufgefasst, d.h. als Aufgabe, die den Regelunterricht erfasst und sich so über alle Schuljahre und Fächer erstreckt. Angesichts der enormen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Hinführung der Schüler/innen zur Berufswelt und einer richtigen Berufswahl sind große Anstrengungen in dieser Hinsicht unternommen worden. Für das Partnerunternehmen ist dieser Gesichtspunkt der Berufswahlorientierung oft von oberster Priorität, denn der kontinuierliche und langfristige Aufbau von Kontakten zu den Lehrern/innen und Schülern/innen erzeugt eine neue Qualität der Personalpolitik – angefangen bei gezielter Auswahl von Auszubildenden bis hin zu langfristigen Veränderungen, z.B. bei Lehrern/innen, die ihre Lehrziele und Unter-

richtsinhalte besser auf die Bedürfnisse und Anforderungen der umgebenden Wirtschaft anpassen. Es versteht sich, dass diese Ausrichtung an den allgemeinen Bedürfnissen der Gesellschaft und allenfalls denen des lokale Umfeldes orientieren muss und nicht auf das Partnerunternehmen speziell zugeschnitten sein darf. Lernpartnerschaften bieten viele Möglichkeiten für eine solche systematische Berufsorientierung, insbesondere dann, wenn sie Bestandteil eines Lernpartnerschaftsnetzes sind. Von besonderer Bedeutung ist die Heranführung der Kooperationslehrer/innen an die berufliche Wirklichkeit im Unternehmen, z.B. durch ein Lehrerbetriebspraktikum.

Im Folgenden werden die Kriterien einer Systematisierung der Berufswahlorientierung und Unterstützungsmöglichkeit durch den Lernpartner genannt.

Wahrnehmung von Berufsbezügen im Regelunterricht aller Fächer:

Jedes Fach hat korrespondierende Berufe und Berufsbezüge. Was z.B. für das Fach Chemie offensichtlich ist, gilt auch für Fächer wie Sozialwissenschaften (Sozialarbeiter/in, Verwaltungsberufe usw.) oder Kunst (Graphiker/in, Designer/in usw.). Eine/n Sozialarbeiter/in oder Graphiker/in für die Vorstellung seines Berufsbildes zu gewinnen, ist klassisch und findet meist im Rahmen der Berufswahlorientierung, seltener im Regelunterricht statt. Die elegantere Methode im Rahmen von Lernpartnerschaften besteht darin, die kooperierenden Mitarbeiter/innen mit ihrem Tun stets auch etwas über den Berufsalltag vermitteln zu lassen. Die Sparkassenmitarbeiterin, die mit den Schülern/innen das Thema „Schuldenfalle“ diskutiert, sollte immer auch über ihre Tätigkeit als Bankkauffrau berichten. Im Kooperationsfach Kunst sollten der Werbegraphiker oder die Kunstsachverständige nicht nur Sachinhalte vermitteln, sondern auch auf seinen/ihren Werdegang und seine/ihre Tätigkeit eingehen.

Wahrnehmung von Berufsbezügen in allen Jahrgangsstufen:

Angefangen bei den Elternberufen in der Jahrgangsstufe 5 bis hin zu Assessment-Aktivitäten in der Sekundarstufe II können Unternehmen ihren Lernpartnern Realisationshilfen anbieten.

Hilfestellung für Schüler mit Förderbedarf:

Es besteht großes gesellschaftliches Interesse daran, Schüler/innen mit Förderungsbedarf an die Arbeitswelt und an die ihnen angemessenen Möglichkeiten zum Ergreifen eines Berufes heranzuführen. Dies betrifft zum Einen die große Klientel von Schülern/innen mit Mi-

grationshintergrund. Im Rahmen der EQUAL-Initiative „auf KURS in die Zukunft“ wird diese Klientel erstmals systematisch ins Zielfeld genommen.

In Haupt- und Förderschulen mischt sich diese Thematik mit den Herausforderungen, die schulschwache Schüler/innen mit sich bringen. Gerade diese Schülerklientel hat den größten Bedarf an Praxiskontakten und an Einblicken in das Berufsleben. Hierbei fällt die hohe Leistung motivierter Haupt- und Förderschüler/innen auf. Den Jugendlichen wird durch die Kooperation und den damit regelmäßigen Kontakt zur Arbeitswelt deutlich, dass Schule Sinn macht und welche Anforderungen später im Berufsleben an sie gestellt werden. Es zeigt sich, dass Unternehmen, die eine Lernpartnerschaft mit einer Hauptschule haben, Hauptschüler/innen verstärkt einstellen, obwohl sie sich dies vorher nicht vorstellen konnten.

Mangelberufe, Mädchenförderung:

Unternehmen und Verbände haben naturgemäß großes Interesse, Schüler/innen für schwer zu besetzende Berufe zu gewinnen. Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI), die Papierindustrie, das Handwerk und viele andere Arbeitgeber mit gewerblich-technischen Berufsbildern halten Materialien und Maßnahmen vor, mit denen sie auf ihre Mangelberufe hinweisen. In Lernpartnerschaften werden diese Materialien systematisch eingebaut und so wird dauerhaft gewährleistet, dass diese auch eingesetzt werden und nicht nur in den entsprechenden Lehrerbibliotheken stehen. Das gleiche gilt für die Motivation von Schülerinnen zum Ergreifen typischer Männerberufe. Das Engagement von Unternehmen in Lernpartnerschaften reicht von der erstmaligen Beteiligung am „Girls-Day“ bis hin zu spezifischen Maßnahmen für Mädchen – z.B. einem Kursus „Robotronik für Mädchen“ – zur Motivation für das Ergreifen eines IT-Berufs.

Ausgehend von Nordrhein-Westfalen ist das Institut „Unternehmen & Schule“ mittlerweile in fünf Bundesländern tätig und hat dort, meist unter der Schirmherrschaft des Kultus- sowie des Wirtschaftsministeriums über 350 Lernpartnerschaften aufgebaut und regionale Kooperationsnetze geschaffen. Ziel ist es dabei immer, regionale Prozesse anzuschließen und die angestoßenen Prozesse durch Akteure vor Ort zu institutionalisieren. So werden zum Beispiel im Regierungsbezirk Köln die Lernpartnerschaften mittlerweile von für diese Tätigkeit freigestellten Lehrern/innen aufgebaut. In jedem der zwölf Schulamtsbezirke arbeiten Lehrer/innen am Auf- und Ausbau des Lernpartnerschaftsnetzes. Das Institut „Unternehmen & Schule“ hat die Qualifizierung dieser

Personen mit Unterstützung der drei Industrie- und Handelskammern Köln, Bonn und Aachen übernommen.

Unternehmen, Institutionen, Städte und Landkreise, die sich für das Konzept der Lernpartnerschaften interessieren, informiert und berät das Institut „Unternehmen & Schule“.